

(Abb. 4). Die Unterzeichnung eines Kooperationsvertrages mit der Universität Bonn im Jahr 2011 bildete das Fundament für eine Vielzahl weiterer Forschungs-, Restaurierungs- und Ausstellungsprojekte. Das Spektrum gemeinsamer Aktivitäten reichte dabei von siedlungsarchäologischen Untersuchungen im Braunkohlenrevier bis zur Bearbeitung reiternomadischer Bestattungen aus der Mongolei. Mit der Restaurierung antiker Marmorstatuen aus dem Archäologischen Museum Zagreb (HR), dessen Bestände im Frühjahr 2020 durch ein Erdbeben schwere Zerstörungen erlitten, setzt das Haus seine internationalen Restaurierungsprojekte zum Erhalt bedeutender Kulturgüter fort.

Die hier nur skizzierten Arbeitsfelder des LVR-LandesMuseums Bonn lassen die Zielrichtung der kommenden Jahre erkennen: Fachliche Kompetenz, professionelle technische Infrastruktur sowie die Pflege und der Ausbau von Netzwerken bilden das Fundament für eine zeitgemäße Vermittlung der rheinischen Kulturgeschichte aus archäologischer und kunsthistorischer Perspektive.

Abbildungsnachweis

1 Axel Thünker DGPh. – 2–4 LVR-LandesMuseum Bonn.

Stadt Bonn

„Klimageschichte-Menschheitsgeschichte-Neandertaler“ – Teil 1 der neuen Dauerausstellung im LVR-LandesMuseum Bonn

Ralf W. Schmitz

Der 1856 entdeckte Neandertaler aus der Kleinen Feldhofer Grotte im Neandertal ist das bedeutendste Fundstück des LVR-LandesMuseums Bonn (LVR-LMB). Die Neuplanung der Dauerausstellung im Rahmen des 200-jährigen Jubiläums des Hauses unter Schirmherrschaft der UNESCO eröffnete die Chance, ihn an prominenter Stelle attraktiv zu inszenieren: in einer speziell entworfenen Rotunde im inneren Foyer des Hauses (Abb. 1). Die ursprüngliche Planung der im Durchmesser 10 m großen Rotunde samt flankierenden Wandbereichen erfolgte mit dem Stuttgarter Atelier Lohrer, den weiteren Verlauf der Arbeiten betreute das Düsseldorfer Büro Nowak-Teufel-Knyrim.

Der Anfang Oktober 2020 eröffnete, von der NRW-Stiftung geförderte Ausstellungsteil ist im Grunde eine konsequente Weiterentwicklung des Bereiches „Neandertaler & Co“ von 2010. Die neue, zweisprachige Ausstellung ist wesentlich angereichert durch neue Funde und Forschungsergebnisse, neue digitale Vermittlungsstationen samt Panels und ein inklusives Leitsystem. Sie fokussiert sich hier auf den Themenkomplex „Früher Mensch und Umwelt“. Alle vorgeschichtlichen Perioden ab dem Auftreten

des modernen Menschen werden sich mit z. T. herausragenden Funden und unterschiedlichen Themen im neu zu gestaltenden 1. Obergeschoss anschließen.

Die eine Wand des inneren Foyers wird von einer 10 m langen Klimakurve des Eiszeitalters dominiert (Abb. 2). Hier erfährt der Betrachter, dass die Erde sich seit rund 2,5 Mio. Jahren in einem Eiszeitalter befindet, in dem sich Kaltzeiten und Warmzeiten in einem durch astronomische Faktoren dominierten Rhythmus abwechseln. In der Kurve lässt sich auch der CO_2 -Gehalt der Atmosphäre ablesen, der für die vergangenen 800 000 Jahre aus Eisbohrkernen gut dokumentiert ist. Es zeigt sich, dass der Wert seither niemals 300 ppm (parts per million, d. h. Teilchen pro 1 Mio. Luftteilchen) überschritten hat. Der natürliche Wert für die Gegenwart läge bei etwa 240 ppm, die Differenz zu den im Mai 2020 gemessenen 418 ppm resultiert aus Einflüssen der modernen Zivilisation wie Energieerzeugung, Verkehr, Landwirtschaft, Zementherstellung, Entwaldung sowie Schädigung von Böden und Mooren. Sucht man diese 418 ppm in der Erdvergangenheit, so muss man rd. 3,5 Mio. Jahre zurückreisen, in



1 Bonn, LVR-LandesMuseum (LVR-LMB). Blick auf die Rotunde im inneren Foyer des Museums.

eine Zeit, in der in Mitteleuropa Löwen und Giraffen eine subtropische Landschaft bevölkerten. Zur Problematik zunehmender Treibhausgase in der Atmosphäre und des damit einhergehenden Klimawandels enthält der neu entwickelte zweisprachige Multimediacode ein Video mit dem ARD-Wetterexperten Sven Plöger an der Klimakurve.

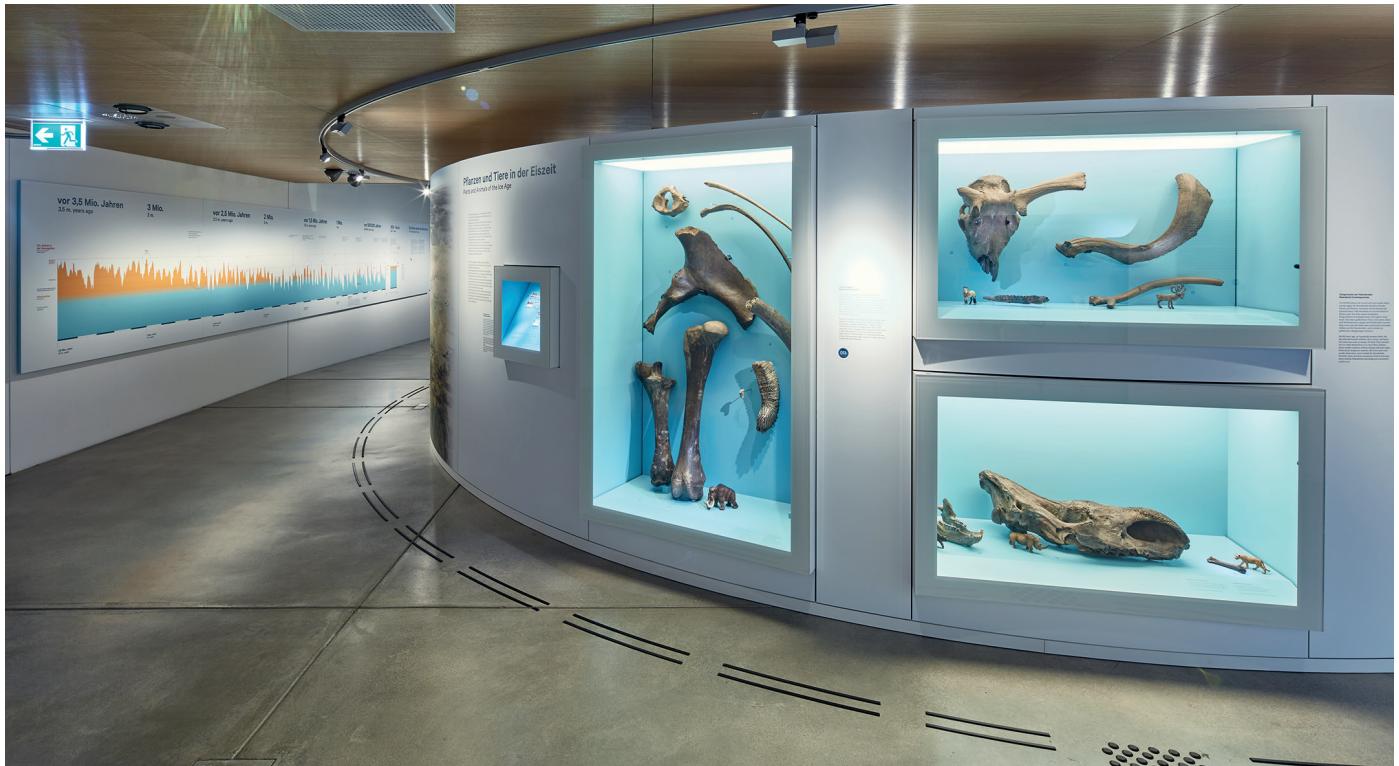
Mit der Entwicklung des Klimas eng verbunden ist die Jahrtausende dauernde Entwicklung der Menschheit in Afrika. Sie ist dokumentiert durch eine Kartenprojektion zur Evolution und Ausbreitung der Menschheit sowie einen mit Kopien der bedeutendsten Schädelfunde angereicherten Stammbaum des Menschen und seiner Vorfahren (Abb. 3). Dieser beginnt mit einer hochwertigen Replik des 3,2 Mio. Jahre alten Skelettes von „Lucy“. Dieser kleine Hominide vom Typ *Australopithecus afarensis* versetzte 1974 die gesamte Fachwelt in helle Aufregung. In diesem Fossil manifestierte sich der aufrecht gehende afrikanische Vorfahr des Menschen, nachdem man lange gefahndet hatte. An dieser Stelle erfährt man auch, dass menschliches Leben für sehr lange Zeit auf Afrika beschränkt war. Die Ausbreitung nach Asien erfolgte „erst“ vor 1,7 Mio. Jahren, Südeuropa wurde vor 1,3 Mio. Jahren erreicht, Mitteleuropa gar erst vor 600 000 Jahren.

Im weiteren Rundgang wird auch die Entstehung der menschlichen Kultur in Afrika thematisiert. Erste, noch sehr einfache Steingeräte vor rund 2,6 Mio. Jahren und ungleich mehr der Beginn der Feuernutzung vor 1,5 Mio. Jahren stehen für eine allmähliche Befreiung der körperlich schwachen Hominiden aus der natürlichen Rangordnung der Lebewesen zu jener Zeit. Ein eindrucksvolles Video von der Herstellung eines Faustkeils belegt zweierlei: Die Fertigung kann nicht ohne ein gedankliches Konzept erfolgen und es fallen sehr viele typische Steinsplitter (Abschläge) hierbei an. Aufgrund ihrer Haltbarkeit sind diese Steinartefakte

die mit Abstand umfangreichste Fundgattung aus der Altsteinzeit.

Das älteste rheinische Fundstück, der Faustkeil aus Hochdahl bei Düsseldorf, ist aus einem für die Region sehr typischen Quarzit gefertigt. Hier, am Südrand des Neandertals, hatte der Düsselbach noch nicht jene enge Schlucht in den Kalkfels geschnitten, die 450 000 Jahre später die Künstler der Düsseldorfer Malerschule inspirieren sollte. Vieles spricht dafür, dass man das Gerät bei einem kurzfristigen Jagdaufenthalt zurückließ. Die Menschen dieser Zeit waren noch keine Neandertaler: *Homo heidelbergensis* war der erste, aus afrikanischen Einwanderern entstandene Mitteleuropäer. Ab etwa 300 000 Jahren vor heute entwickelten sich aus diesen Bevölkerungen zunächst die frühen, dann die späten oder „klassischen“ Neandertaler der letzten Eiszeit. Diese lebten vor etwa 80 000–40 000 Jahren überwiegend in kaltzeitlichen Landschaften, die einer Tundra oder Taiga ähnelten. Das entsprechende Wandpanel zeigt eine rheinische Landschaft vor etwa 45 000 Jahren, also zur Zeit unseres Neandertalers. Die typischen „Zeitgenossen“ der Neandertaler wie Mammut, Wollnashorn, Riesenhirsch, Höhlenlöwe, Höhlenbär, Rentier, Pferd und Steppenwisent – die drei letztgenannten beliebte Jagdbeute des Menschen – sind durch Knochenfunde repräsentiert (Abb. 2). Die einzige Jagdwaffe jener Zeit, die über 2 m lange Holzlanze, ist ein im Rahmen experimenteller Archäologie hergestelltes Exemplar.

Neandertaler waren nicht nur geschickte Jäger, sondern verstanden es auch, ihr Leben mit Innovationen zu erleichtern (Abb. 4). Die ausgestellten Funde berichten von neuen Methoden der Steinbearbeitung, die zu besonders regelmäßigen Geräten und scharfen Schneiden führten, und von der Verwendung des ersten Kunststoffes der Menschheit, dem Birkenpech-Kleber. Mit ihm saßen die Steingeräte



fest in ihren hölzernen Griffen, kleine Kleberreste auf den Steingeräten zeugen noch heute davon. Die letzte Vitrine an der Außenwand der Rotunde ist besonders regelmäßig gefertigten Faustkeilen und Blattspitzen gewidmet. Die weit über eine funktionelle Notwendigkeit hinausgehende Symmetrie der Geräte legt nahe, dass bei ihrer sorgfältigen Zuför-
mung ästhetisches Empfinden eine Rolle spielte. Der Innenbereich der Rotunde ist ausschließlich dem Neandertaler von 1856 und den Neufunden der Nachgrabungen durch die Bonner Archäolo-
gen Ralf W. Schmitz und Jürgen Thissen in den Jahren 1997 und 2000 gewidmet. Erzählt wird die Geschichte der romantischen, engen Schlucht, die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein

beliebtes Ausflugsziel der Düsseldorfer Malerschule und anderer Gesellschaften war. Ab etwa 1850 schritt die Zerstörung durch den Kalkabbau immer schneller voran. Die hier ausgestellten Reste von Weinkrügen, Wasserflaschen und eisernen Gerätschaften aus den neuen Grabungen sind wichtige archäologische Zeugnisse dieser Epoche. Das durch Steinbrucharbeiter in der Kleinen Feldhofer Grotte entdeckte Skelett wurde vor dem Hintergrund der aufkommenden Evolutionstheorie zum Kristallisationspunkt eines heftigen Streites über die Existenz vorzeitlicher Menschen. Besondere Verdienste in dieser Diskussion hatten der Elberfelder Lehrer Johann Carl Fuhlrott und der in Bonn tätige Anatom Hermann Schaaffhausen. Nach Fuhlrots Tod 1877

2 Bonn, LVR-LMB. Ausgewählte Knochenfunde stehen repräsentativ für die Fauna zur Zeit des Neandertalers. Die Klimakurve des Eiszeitalters dominiert eine der Wände.

3 Bonn, LVR-LMB. Kartenprojektion zur Evolution und Ausbreitung der Menschheit, der Stammbaum des Menschen sowie seiner Vorläufer mit Kopien bedeutender Schädelfunde.





4 Bonn, LVR-LMB. Steinwerkzeuge zeugen vom Erfindungsreichtum des Neandertalers.

kaufte er den Neandertaler für das Provinzialmuseum, dem Vorläufer des heutigen LVR-LMB, an und verhinderte so einen Verkauf ins Ausland.

Seit 1991 steht der namengebende Neandertalerfund im Zentrum eines durch den Verf. initiierten multidisziplinären Forschungsprojektes. Neue oder weiterentwickelte Untersuchungsmethoden und die Einbeziehung der Grabungsfunde aus dem Neandertal führen dazu, dass auch nach drei Jahrzehnten immer wieder Erkenntnisse hinzukommen. Die wesentlichen Fragen zu Datierung, Körperbau, Lebensalter, Ernährung, Krankheiten, Verletzungen und Bestattung des Neandertalers werden in einem aufwändig gestalteten interaktiven Bildschirm erläutert. Auch die Frage, ob die Neandertaler zu unseren Vorfahren zählen, wird hier auf der Basis genetischer Analysen beantwortet. Im Jahr 1997 hatten Untersuchungen an unserem Neandertaler die weltweit ersten genetischen Daten dieser Menschenart erbracht. Dieser Erfolg am Typusexemplar führte zur Begründung des Neandertaler-Genom-Projektes durch den Paläogenetiker Svante Pääbo.

Bei den ausgestellten Neufunden aus dem Neandertal handelt es sich einerseits um typische Steingeräte, sodass der hier entdeckte Urmensch erstmals in den kulturellen Hintergrund der letzten Eiszeit eingeordnet werden kann. Hätte man diese Artefakte schon 1856 entdeckt, wären sie ein gewichtiges Argument für den Neandertaler als prähistorischer Mensch gewesen. Besondere Raritäten sind menschliche Knochenfragmente und Zähne, die von den Steinbrucharbeitern 1856 ebenfalls übersehen wurden. Drei der Stücke lassen sich direkt an das Skelett von 1856 anpassen, weitere aufgrund ihrer Robustheit dem kräftigen Neandertaler-Mann zuordnen (vgl. S. 210–211). Auch erfreute sich das Grabungsteam an einigen Knochen einer zuvor unbekannten Neandertalerin, die eine wesentliche Bereicherung dieser international bedeutenden Fundstelle darstellt und ebenfalls in die Forschungen integriert wurde.

Eine ausdrucksstarke Rekonstruktion des Neandertalers rundet die Ausstellung ab. Sie entstand in einer engen Kooperation des LVR-LMB mit dem Team um Jean-Jacques Hublin vom Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie in Leipzig und der renommierten französischen Rekonstruktionskünstlerin Elisabeth Daynès. In die Arbeiten flossen Erkenntnisse aus dem originalen Skelett von 1856 und aus den neuen Grabungsfunden ein, sodass wissenschaftliche Forschung an dieser Stelle in eine attraktive Visualisierung mündet.

Literatur

R. W. Schmitz (Hrsg.), Neanderthal 1856–2006. Rheinische Ausgrabungen 58 (Mainz 2006). – R. W. Schmitz/J. Thissen, Neandertal – die Geschichte geht weiter (Heidelberg 2000).

Abbildungsnachweis

1–4 Jürgen Vogel/LVR-LandesMuseum Bonn.